

Was lieben wir?
Was fürchten wir?

Fragen an **EUROPA**

Gesine Grotrian & Susan Schädlich

**BELTZ
& Gelberg**

Wie viele Generationen braucht es, um Kriegstraumata zu heilen?

1. WELTKRIEG

1914 – 1918

2. WELTKRIEG

1939 – 1945

Die Größe der Narben richtet sich nach der Schwere des Konflikts, etwa nach Todeszahlen.

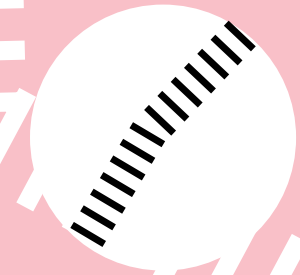


Narbe

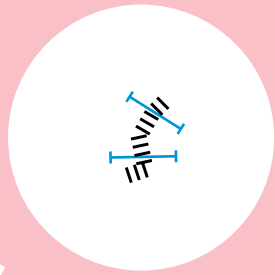
offene Wunde



Wunde ist geklammert (mit Friedenstruppen)



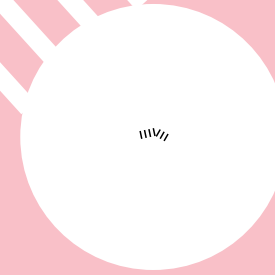
Griechischer Bürgerkrieg
1946 – 1949



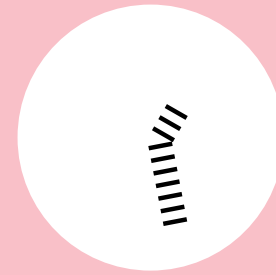
Zypern-Konflikt
1955 – 1960, 1963/64, 1974



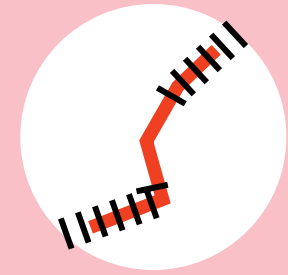
Ungarn-Aufstand
1956



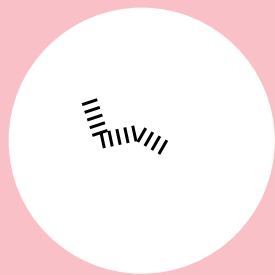
Baskenland-Konflikt
1959 – 2011



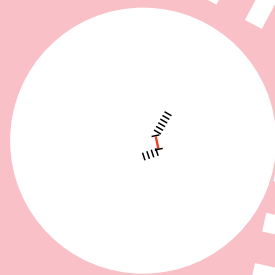
Nordirland-Konflikt
1968 – 1998



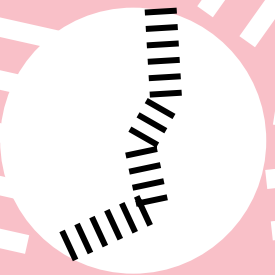
Krieg um Kurdengebiete
ab 1984



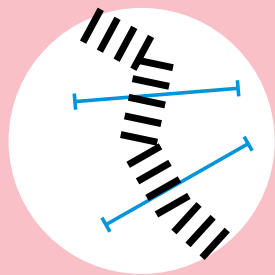
Revolution in Rumänien
1989



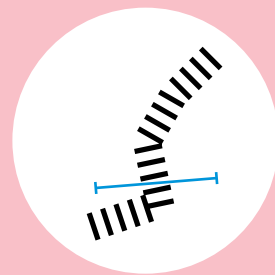
Transnistrien-Krieg
1991 – 1992



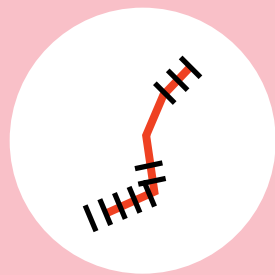
Kroatien-Krieg
1991 – 1993/1995



Krieg in Bosnien-Herzegowina
1992 – 1995



Kosovo-Krieg
1998 – 1999



Krieg in der Ostukraine
ab 2014



Kalter Krieg
1945 – 1989

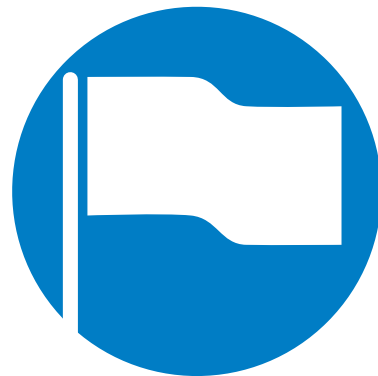
Weltberühmte Symbole zeigen es

Peace-Zeichen Wurde in den 50er-Jahren von einem britischen Designer entwickelt und mit den Protesten gegen den Vietnamkrieg berühmt. Es heißt, der Designer habe die Grundform aus dem Winkeralphabet abgeleitet, mit dem sich Menschen mit Fähnchen in den Händen zum Beispiel auf See verständigen. Hält man dabei beide Arme 45 Grad vom Körper zur Seite, ist dies das Zeichen für den Buchstaben N. Einen Arm steil nach oben strecken steht für D. Und ND lautet das Kürzel für Nuclear Disarmament, also atomare Abrüstung.



Regenbogenflagge Wurde von einem italienischen Philosophen entwickelt und 1961 erstmals bei einer Friedensdemo genutzt.

Weißer Flagge Sie zeigt im Krieg Waffenstillstand an. Stammt aus der Haager Landkriegsordnung von 1907, die viele bis heute gültige Regeln im Völkerrecht und für Kriege aufstellte.



Papierkranich Im Zweiten Weltkrieg war Japan mit Deutschland, das den Krieg angezettelt hatte, verbündet. Als der Krieg in Europa schon beendet war, wurde in Asien noch gekämpft. Erst nachdem die USA Atombomben auf zwei japanische Städte geworfen hatten, gab Japan auf. Durch die Bomben starben unzählige Menschen. Einige Jahre später machte ein japanisches Mädchen den Papierkranich berühmt. Sie war als Folge der Atombomben an Blutkrebs erkrankt. Weil der Kranich in Japan als Glücksbringer gilt, wollte sie 1.000 Kraniche falten. Sie starb, aber ihre Geschichte ging um die Welt. Noch heute basteln Kinder in vielen Ländern Kraniche als Friedensfalter.



Victory-Zeichen Erfunden hat es wahrscheinlich ein belgischer Politiker während des Zweiten Weltkriegs. Er meinte: Das V der Finger solle für Victoire und Vrijheid stehen, also für Sieg und Freiheit. Richtig berühmt wurde das Zeichen, weil der britische Premier Winston Churchill es oft nutzte. Er wollte den Menschen in seinem Land im Krieg damit Mut machen.



Friedenstaube Kommt als Symbol schon in der Bibel vor. Später hat Pablo Picasso sie häufig gemalt.

Europa ist heute der friedlichste Kontinent der Welt.



Alle Menschen haben die gleichen Rechte und alle respektieren das.

Die Wirtschaft wächst und gedeiht.



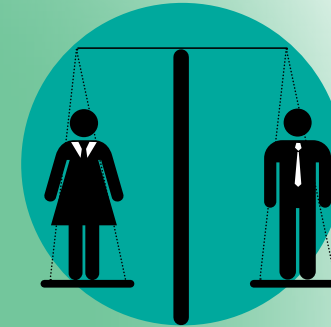
Der Staat hat gute Kontakte zu Nachbarländern.



Was heißt eigentlich Gesellschaft? Jeder gehört dazu!



Die Regierung sorgt dafür, dass im Land alles gut funktioniert.

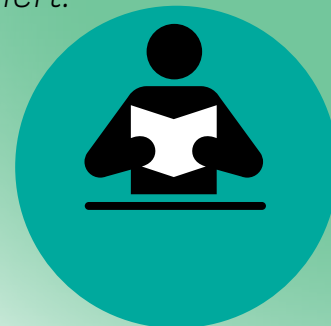


Alle haben gleichen Zugang zu Bildung und Gesundheit.



Die Medien sind frei und informieren die Menschen gut.

Einige Fachleute verstehen unter friedlichen Gesellschaften viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Sie messen zum Beispiel anhand dieser acht Kriterien, wie gut es den Menschen in einzelnen Staaten geht. Auch hierin sind viele Länder Europas Spitze. Doch in fast der Hälfte von ihnen hat sich die Lage seit 2005 verschlechtert – vor allem in den drei Bereichen, die hier aus dem Kreis gerückt sind.



Alle erhalten eine gute Ausbildung.



Es gibt wenig Bestechung.



„Schlechte Eliten“ Hetze gegen Institutionen, gegen die Politik und häufig auch gegen Medien. Populisten und Populistinnen geißeln diese als Eliten, die nicht mehr wüssten, was „das Volk“ umtreibe, und im Zweifel alle „unter einer Decke steckten“. Populistische Kritik ist oft sehr grundsätzlich: Sie prangert dann nicht konkrete Sachfragen an – sondern behauptet, das System an sich sei krank.

Populismus kann auch was Gutes haben: Er rüttelt die Demokratie auf.



„Das ist doch Populismus!“ Ständig ist dieser Satz zu hören. Seit einiger Zeit werfen sich alle möglichen Seiten in Europa gegenseitig vor, populistisch zu sein oder zu handeln. Meist bleibt völlig unklar, wer was unter Populismus versteht. Der Begriff wird schwammig. Dabei lohnt es sich, die Zutaten zu kennen, die Populismus ausmachen. Dann kann man ihn sehen und durchschauen.



Populismus kann politisch rechts oder links sein. Es gibt ihn auf der ganzen Welt. In Europa sind populistische Parteien seit Jahren auf dem Vormarsch. Sie versprechen einfache Lösungen für komplexe Probleme in einer globalisierten Welt. Die gute Nachricht: Im besten Fall kann Streit die Demokratie aufrütteln und beleben.

„Das Volk“ Populismus kommt vom lateinischen Wort *populus*, Volk. Und genau das ist zentral. Populisten und Populistinnen tun so, als gäbe es eine fest umrissene Gruppe Menschen, die irgendwie alle gleich sind und zusammengehören. Sie nennen sie „Volk“ oder sogar „das wahre Volk“. Und sie behaupten, diese Menschen hätten einheitliche Bedürfnisse und Ziele. Diesen „Volkswillen“ gelte es 1:1 umzusetzen.

„Wir sind die Guten“ Populisten und Populistinnen leiten aus all dem her, dass sie die einzig legitimen Vertreter „des Volks“ wären. Andere Meinungen werden als moralisch nicht zulässig verschrien. In dieser Logik kann es keine berechnete Opposition geben.



„Andere“ In der Logik gibt es Menschen, die nicht zum „Volk“ dazugehören. Diese Anderen werden abgewertet und zu Sündenböcken für alles Mögliche.



Gleichberechtigung Alle Menschen haben gleiche Rechte. Keiner ist besser als der andere.

Vielfalt Pluralismus geht davon aus, dass in Gesellschaften unterschiedliche Menschen leben – mit verschiedenen Meinungen, Interessen, Zielen. Mit unterschiedlichem Glauben, verschiedenen Kulturen und Weltanschauungen. „Andere“ werden hier als legitime Stimmen in der demokratischen Debatte gesehen.

Der Begriff kommt von Plural, Mehrzahl. Er ist ein Leitgedanke in demokratischen Staaten.

Beim Pluralismus geht es nicht darum, Unterschiede einzuebnen, oder darum, dass irgendwer seine Identität oder seine Überzeugungen zurücklässt. Es geht nicht darum, dass am Ende alle, die am Tisch sitzen, einer Meinung sind. Es geht um den ehrlichen Willen, überhaupt mit am Tisch zu sitzen – und sich mit allen Anwesenden auseinanderzusetzen. Pluralismus verlangt insofern das Gegenteil von Ignoranz. Und ja: Das ist auch anstrengend.



Miteinander Pluralismus ist mehr als nebeneinanderher leben, er braucht echten Austausch: Reden und Zuhören, wirkliches Interesse, zugewandten Streit, Kritik und Selbstkritik. Es geht um den ständigen Versuch, etwas von den anderen zu erfahren und zu verstehen.

Alles ganz schön bunt hier – und auch anstrengend.